



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Theodor Körner's sämtliche Werke

Körner, Theodor

Berlin, 1835

Der grüne Domino

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62084)

<p>Sie müssen!</p> <p style="padding-left: 40px;">Sohn. Nimmermehr!</p> <p style="padding-left: 40px;">Vater. Was hat man gegen ihn?</p> <p style="padding-left: 40px;">Sohn. Mein einz'ger Grund ist der: weil ich es selber bin!</p> <p style="padding-left: 40px;">Vater. Wie? Sie mein Sohn?</p> <p style="padding-left: 40px;">Sohn. Darf er in Ihre Arme fliegen? — Die Stimme der Natur hat lange zwar geschwiegen, Doch jezo schweigt sie nicht.</p> <p style="padding-left: 40px;">Vater. Ja, ich erkenne dich!</p> <p style="padding-left: 40px;">Sohn. Mein theurer Vater!</p> <p style="padding-left: 40px;">Vater. Komm, mein Sohn! umarme mich! — Wir haben beide zwar uns seltsam kennen lernen, Doch soll der frühe Streit die Herzen nicht entfernen. Und hast du mir den Text auch noch so sehr gelesen: Durch dich bin ich befreit; es ist mein Glück gewesen.</p>	<p>Sohn. Mein Vater, Sie verzeih'n?</p> <p style="padding-left: 40px;">Vater. Von Herzen, lieber Sohn!</p> <p style="padding-left: 40px;">Sohn. Ich war ein bißchen derb.</p> <p style="padding-left: 40px;">Vater. Necht derb! — doch still davon!</p> <p style="padding-left: 40px;">Sohn. So brauch' ich also nicht mich mit mir selbst zu schlagen?</p> <p style="padding-left: 40px;">Vater. Ich gebe den Befehl, dich friedlich zu vertragen.</p> <p style="padding-left: 40px;">Sohn. Und Ihre Fräulein Braut?</p> <p style="padding-left: 40px;">Vater (zerreißt den Brief). Von ihr weiß ich genug, Und ich verachte sie! — Du, merke dir den Spruch, Dein eigner Vater hat das Beispiel dir gegeben: Magst du den Schleier nie so spät, wie ich, erheben! Die Liebe winkt allein dir in der Jugend Lenz, Ein and'res Bündniß bleibt blos eitle Convenienz; Nur wo die Liebe blüht, da reißt die wahre Treue, Sonst schließt der kurze Traum mit einer langen Reue.</p> <p style="text-align: right;">(Der Vorhang fällt.)</p>
---	---

Der grüne Domino.

Ein Lustspiel in Alexandrinern, in einem Aufzuge.

Personen:

Marie.
Pauline.

Erster Auftritt.

(Ein Zimmer mit einem Haupteingange und Thüren auf beiden Seiten.)

Marie und Pauline (sitzn an einem Tischchen mit weiblicher Arbeit beschäftigt. Eine Gitarre liegt auf dem Tische).

Pauline.

Ei, leugn' es nur nicht mehr; warum willst du dich zieren? —
Der grüne Domino schien dich zu interessiren,
Das hab' ich wohl gemerkt.

Marie.

Wenn ich dir sage, nein! —

Pauline.

Creiß're dich nur nicht! Kann das nicht möglich sein? —
Die Maske war galant, hing fest an deinen Blicken,
Und sprachst du nur ein Wort, sie lauschte mit Entzücken. —
Warum gestehst du nicht, daß das dir wohl gefiel? —
Wir Mädchen treiben gern mit Männern unser Spiel,
Das bleibt gewiß, und wenn sie unsre Fesseln tragen,
So muß man ihnen doch ein freundlich Wörtchen sagen.
Läuft dann ein armer Narr sich unfertwegen lahm,
Nun, wir verzeihen gern, und sind ihm gar nicht gram.

Marie.
Ich kann dasselbe dir mit Recht zurücke geben;
Der grüne Domino schien nur für dich zu leben.
Ihr war't ja recht vertraut? —

Pauline.
Die pure Eifersucht!

Marie.
Ich wüßte nicht, warum?

Pauline.
Nicht hat er aufgesucht?

Marie.
O, es entging mir nicht!

Pauline.
Nun ja, er sprach mit mir;
Doch bin ich nicht drauf stolz. Er sprach —

Marie.
Wovon?

Pauline.
Von dir.

Marie.
Von mir?

Pauline.
Von dir!

Marie.
Das häßt' er sich ersparen können.

Pauline.
Nun, diese kleine Lust mußt du ihm doch vergönnen.

Marie.
Ei ja, von Herzen gern! Doch find' ich 's nicht galant
Für dich, daß sonst kein Stoff ihm zu Gebote stand;
Dies Thema machte dir natürlich kein Vergnügen.

Pauline.
Was du bescheiden bist! Ich müßte wirklich lügen.
Es amüßte mich. Wer sich nur d'rauf versteht:
Ein jedes Wort ist gut, was aus dem Herzen geht,
Und dieses große Lob muß ich der Maske schenken.

Marie.
Was sprach er denn von mir? — Zwar, das kann ich
mir denken!

Pauline.
Das glaub' ich schwerlich; nein, so eitel bist du nicht.

Marie.
Ei nun, man weiß ja schon, was eine Maske spricht.

Pauline.
Vor allem rühmte sie — — doch still mit dem Geschwätze.
's ist Noth, daß ich mich auch einmal zur Arbeit setze!
Das Plaudern thut nicht gut, man wird zu sehr zerstreut;
Drum dächt' ich, schwiegen wir.

Marie.
Sieh, das hat ja noch Zeit. —
Sprich, was vertraut' er dir?

Pauline.
Wer denn?

Marie.
Nun er!

Pauline.
Der Grüne? —

Marie.
Ei welcher Andre denn? — Erzähle doch, Pauline!

Pauline.
Ach nun, man weiß ja schon, was eine Maske spricht.

Marie.
Ich hab' dir 's ja gesagt, nein, nein, man weiß es nicht.

Pauline.
Wenn man es auch nicht weiß, so kann man sich 's
doch denken.

Marie.
Du machst mich ernstlich böds.

Pauline.
Das kann dich ja nicht kränken.
Vor zwei Minuten hast du mir 's ja selbst gelehrt.

Marie.
Doch sieh, ich bitte dich!

Pauline.
Wohlan, es sei gewährt:
Er rühmte, wie gesagt, der Füße leichtes Spiel,
Der Stimme Lieblichkeit, das tiefere Gefühl,
Das — seine Worte sind 's — in deinen Augen glüht,
Wo ihm — o Schwärmerei! — sein ganzer Himmel blüht.
Er sagte mir, daß er dich unaussprechlich schätze —
Das ist in einer Nuß sein albernes Geschwätze.

Marie.
Nun, albern find' ich 's nicht.

Pauline.
Da er es mir gesagt,
So mußt du 's eingestehn. Wer es nicht einmal wagt,

Die Complimente uns feck in's Gesicht zu sagen,
Der ist ein armer Tropf, und wirklich zu beklagen.

Marie.

Er wußte sicherlich, er sah mir's an, ich wette,
Daß ihn ein strenges Wort zurückgewiesen hätte,
Wenn er es kühn mir selbst in's Angesicht gestand,
Was er so dir vertraut.

Pauline.

Da hat er mich verkannt!
Denn ich war strenger noch, als du wohl selbst gewesen,
Und hab' ihm seinen Text recht aus dem Grund gelesen,
Damit er nicht so leicht die Lection vergißt.
Ich hatt' ein Recht, da du nicht nur mir Freundin bist,
Als meines Bruders Braut darf ich dich Schwester heißen,
Und also war mir 's Pflicht, den Herrn so abzuspeifen.

Marie.

Du warst doch nicht —

Pauline.

Zu sanft? — o darum Sorge nicht!
Ich sprach gehörig derb, wie eine Lante spricht.
Es galt der Freundin Ruf und die Familienehre,
Drum fragt' ich grad' heraus: ob das die Achtung wäre,
Die jeder edle Mann den Frauen schuldig sei?
Und wir verbäten uns dergleichen Schmeichelei.
Es wär' Beweis, daß man uns gar zu eitel fände,
Versuchte man sein Glück durch solche Complimente.

Marie.

Und das, das sagtest du —

Pauline.

Ihm grade ins Gesicht.
Er schien auch sehr bestürzt.

Marie.

Nun, höflich war es nicht!
Ich kann dir auch nicht sehr für deinen Eifer danken,
Man bleibt bei jedem Fall doch in gewissen Schranken;
Und hat er gegen dich auch gar zu viel gewagt,
Was geht das mich denn an? Mir hat er 's nicht gesagt.
Ist er in mich verliebt, und zeigt er sich bescheiden
Und artig gegen mich, was soll ich das nicht leiden?
Ich bin ja auch ein Weib, und daß man uns verehrt
Und unsre Fesseln löst, hat keine noch verwehrt.
Und mögen sie es denn zu allen Winden sagen:
„Ihr Ritter möcht' ich sein und ihre Farbe tragen!“
Die Männer woll'n wir kühn und für Gefahren blind,
Wenn sie demüthig nur zu unsern Füßen sind.

Pauline.

Wie kommst du mir denn vor? — Mein Gott, du
wirst ganz heftig!

Marie.

Und kurz und gut, du warst für mich gar zu geschäftig!

Anbeter gelten viel in dieser theuren Zeit;
Die Freundschaft trieb dich nicht: geseh' 's! dich trieb
der Neid.

Pauline.

Marie, bist du klug? Die Redensart war bitter!
Du bist doch zu besorgt für deinen neuen Ritter.
Und war 's die Freundschaft nicht, die mich den Text
gelehrt,

So that ich doch, was mir als Schwester zugehört.
Ich soll dich Schwägerin in wenig Tagen heißen,
Und solchem fremden Gast hab' ich die Thür zu weisen!

Marie.

Das wäre doch zu früh, es wird so schnell nicht gehn;
Denn deinen Bruder hab' ich ja noch nie gesehn!
Wer sagt mir denn voraus, daß wir uns lieben können? —
Was Zwang verbinden will, wird sich gewöhnlich trennen.
Mein Vater — der befehlt 's, noch widersireb' ich nicht;
Doch Lebensglück gilt mehr als bloße Tochterpflicht.
Dein Bruder ist ein Mann von Geist und Herzentiefe,
Und Wiß und reinem Sinn, das zeigen seine Briefe:
Doch sonst kenn' ich ihn nicht, und was die Schwester sagt,
Das sah der Schwester Blick. Zu viel wär' es gewagt,
In diesem krit'schen Fall der Freundin bloß zu trauen,
Und auf ein Schwesterlob sein Lebensglück zu bauen.
Darum erlaube mir bis zur bestimmten Zeit,
Wenn mich der Name Braut nicht, wie du wünschest,
freut.

Soll ich mit deinem Karl zu dem Altare gehen,
So muß ich ihn vorher mit eignen Augen sehen.
Bis dahin laß' es zu, wenn es mich noch vergnügt,
Daß auch ein Anderer zu meinen Füßen liegt.

Pauline.

Wenn dir es Freude macht — mein Kind, ich weiß
zu leben.

Ich dachte dich dadurch der Müß' zu überheben.
Er hätte dich geplagt mit seinem Ungeßüm;
Und übrigens verlierst du sicher nichts an ihm.

Marie.

Wer hat dir denn gesagt, daß ich den Schritt bereus,
Den du für mich gethan? Im Gegentheil, ich freue
Mich herzlich, daß dein Wort so eifrig mich vertrat.
Er ennuyirte mich gewaltig!

Pauline.

In der That? —
(Bei Seite.) Die Lügnerin! (Laut.) Ja, ja, man hat
dir 's angesehen,
Das Unterhalten schien er gar nicht zu verstehen.
Die leere Schmeichelei genügt nicht jeder Frau;
Sein Wiß war sehr verbraucht und das Organ zu rauh.

Marie.

Du thust ihm gar zu viel; die Schwester macht dich heftig.
Er schien ein Mann von Geist, gebildet, klug und wißig.

Und seine Stimme — nein, wo hattest du dein Ohr, Pauline? sieh, mir kam sie recht harmonisch vor.

Pauline.

Du bist hier Richterin, ich mag nicht widersprechen; Auch hab' ich so genau, wie du, nicht Acht gegeben.

Marie.

So? ich gab also Acht? Mein Kind, da sei nur still! So etwas merkt man ja, wenn man es auch nicht will.

Pauline.

Gut, gut! — Doch nun der Wuchs, und fahst du, wie er lief
Nach deinem Shawl? Nicht wahr? sein linkes Bein ist schief.

Marie.

Schief? ach du bist nicht klug! er hat ganz g'rade Beine. Ich weiß nicht, was du willst.

Pauline.

Ei, liebes Kind, ich meine, Du gabst durchaus nicht Acht? — Jetzt mußt du doch gesehen,
Du hast den Domino dir recht genau besehen.

Marie.

Ich soll mir das Gesicht wohl gar verbinden lassen! Beim Reden muß man doch etwas in's Auge fassen. Soll ich, um ja nicht in der Lebensart zu fehlen, Wenn einer mit mir spricht, die Fensterscheiben zählen?

Pauline.

Ei, wer verlangt denn das? — Den Nachbar anzusehn, Ist Pflicht der Höflichkeit, nur muß man 's auch gesehen. Unzeit'ge Sprödigkeit kann nimmermehr gefallen; Das Ansehn ist erlaubt, bei Masken nun vor allen. Ich räum' es selber ein, ich brauchte alle List, Um zu erfahren, wer der grüne Schäfer ist. Doch muß' ich meinen Biß an ihm umsonst verlieren, Denn er bestand darauf, sich nicht zu demaskiren. Verdächtig bleibt mir das, und, liebes Kind, gieb Acht, Der grüne Domino ist häßlich wie die Nacht; Ein hübscher Mann läßt sich wohl nimmermehr so bitten: Die liebe Eitelkeit, die hatt' es nicht gelitten.

Marie.

Was für ein falscher Schluß! Du kannst recht boshaft sein!

Erl' ist die Stimme rauh, dann giebt 's ein schiefes Bein; Biß, Geist, Gestalt und Herz wird reinweg abgesprochen. Was hat er denn an dir so Schreckliches verbrochen? —

Pauline.

Nichts, liebes Mädchen, nichts; doch seh' ich den Galan Nur wie ein Menschenkind, nicht wie ein Wunder an.

Was hatt' ich wider ihn? Ist 's nicht uns Mädchen eigen,

Daß die Verliebten nur in unsrer Achtung steigen?
Und sind die Herren auch nicht in uns selbst verliebt,
Zufrieden sind wir schon, wenn 's noch Liebhaber giebt.
Die ächte Sorte geht doch nach und nach verloren;
Windbeutel werden jetzt, und kaum noch die, geboren.
Es ist ein Fischgeschlecht, in Menschenhaut gebannt,
Liebhaber zu brutal, und Helden zu galant.
Verlieben kommt gewiß in kurzem aus der Mode,
Man prägt die Männer jetzt nach gar zu leichtem Schrote.

Marie.

Nie kannst Du billig sein, nur immer in Extremen!
Mußt du nicht auch einmal solch einen Fisch dir nehmen? —

Doch still, Pauline, still, mir war 's, als hört' ich gehn.

Pauline.

Mir auch. — Im Vorfaal wohl!

Marie.

Ich eile, nachzusehn.
(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Pauline (allein).

Sie liebt ihn, ja, sie liebt! — Ein Mädchenherz verbeht

Nichts schlechter, als wenn sie sich ihren Freund gewählt;
Und, was mein Bruder sich kaum in den Träumen malte,
Die Sonne geht ihm auf, noch eh' der Morgen strahlte.
In Liebeszauber ist sein Mädchen eingewiegt.
Das alte Sprichwort gilt: er kömmt, er sieht, er siegt.
D' dürft' ich ihm doch gleich die frohe Botschaft schreiben!
Doch nein, es ist sein Wunsch, noch unbekannt zu bleiben.
Ich lass' es lieber sein, damit sie nichts erfährt. —
Marie ist so gut, so schön, so liebenswerth! —
Die reiche Erbin kommt hier gar nicht in Betrachtung,
Nur was sie sonst besitzt, verdient die höchste Achtung. —
D' wie des Glückes Macht so wunderbar sich zeigt!
Noch keinem war es je mit halber Günst geneigt.
Wem es sich einmal giebt, dem giebt es sich auf immer:
Mein Bruder webt und lebt in seinem reichsten Schimmer.
Er ist ein Mensch von Geist und frischer Lebenslust,
Die Liebe fehlte nur in seiner treuen Brust.
Der Vormund hat ihm längst die Tochter zugesprochen,
Und unbekannt hat er sich selber ausgestochen.
Die Väter haben zwar die Hände ausgesucht,
Doch bleibt 's nicht leere Form, es wird zur schönen Frucht,

Und ihre Herzen fliegen sich entgegen,
Wie sich die Hände in einander legen.

Dritter Auftritt.

Marie (mit einem Briefe in der Hand). Pauline.

Marie.

Sieh, Linchen, hier ein Brief von anonymer Hand!
Das Siegel ist mir fremd, die Schrift ganz unbekannt.

Pauline.

Für wen? —

Marie.

Da lies nur!

Pauline.

Wie? — „Der schönen Amazone,
Des Balles erstem Schmuck, und aller Frauen Krone“ —!
Das klingt ja sehr galant, und zärtlich obendrein. —
So brich doch auf!

Marie.

Wie, ich?

Pauline.

An wen soll er sonst sein?

Marie.

An dich, denn warst du nicht ganz wie ich selbst gekleidet?

Pauline.

Wohlan! das keine drum die Andere beneidet,
So lesen wir zugleich.

Marie.

Recht gern!

Pauline

(bricht den Brief auf).

Was! gar in Reimen?
Ein schön bekränzt Sonnet! — das ließ ich mir nicht
träumen!

Die Verse sind jetzt rar, ein Brief selbst unterbleibt,
Weil mancher Elegant nicht orthographisch schreibt.
Doch Schreiber dieses hat sich wirklich nicht zu schämen.

Marie.

So lies doch endlich!

Pauline.

Gleich! muß mir den Anlauf nehmen.
Solch eine Schmeichelei, die liest man gern geschickt,
Und vierzehn Zeilen sind doch keine Kleinigkeit.

(Sie liest Folgendes:)

Ich freute mich am bunten Wirbeldrehen,
Ich freute mich am Blühen der Gestalten,
Sah manche Reize freundlich sich entfalten,
Doch immer falt muß' ich vorübergehen.

Da blieb ich plötzlich angezaubert stehen,
Den festen Blick an einen Stern gehalten;
Er zog mich nach, es war der Liebe Walten,
Ihr schönes Wort fühl' ich im Herzen wehen.

Verzeih' 's der Liebe, stolze Amazone!
Spricht Sehnsucht dir im zu verweg'nen Tone;
Ein muth'ger Sinn greift nach der höchsten Krone. —

Was hilft es dir, ein Herz nur zu besiegen?
Zu deinen Füßen laß' mich einmal liegen,
Und alle Himmel will ich überfliegen.

Ei, das geht hoch, mein Kind! da nimm dich wohl
in Acht;

Im Fliegen hat 's der Mann gefährlich weit gebracht!
Erhör' ihn ja recht bald, vergönn' mir das Vergnügen!
Ein grüner Domino muß gar zu herrlich fliegen!

Marie.

Du glaubst, es sei von ihm? —

Pauline.

Hast du ihn noch verkannt? —

Sieh, nur ein Dichter ist so unverschämt galant.
In lauter Blumenwust spazieren seine Neden;
Der grüne Prinz paßt sich durchaus nur zum Poeten.

Marie.

Die Verse sind nicht schlecht. Der Sylbenfall ist leicht.

Pauline.

Man hört es doch zuletzt, wie er gewaltig keucht.
Drei Reime fand er zwar auf Siegen, Liegen, Fliegen:
Den besten ließ er aus, sonst hätt' er wohl ge-
schwiegen.

Marie.

Sei nur nicht gar zu streng! Du mußt doch selbst ge-
stehn,

Ist 's ein Vergehn, so ist 's ein artiges Vergehn.
Ein Name klingt recht süß in wohlgefügtten Reimen,
Wir sehen unser Bild gern in des Dichters Träumen,
Und was in Prosa nicht die kleinste Wirkung thut,
Ist nur ein Vers dabei, so klingt es doppelt gut.
Kurz, unser Domino weiß nach Gebühr zu leben,
Und wär' der Brief an dich, du hättest längst vergeben.

Pauline.

Gewiß nicht! — All' der Kram schmeckt nach Empfän-
samkeit,
Und damit kommt man jetzt, Gott Lob und Dank!
nicht weit.

Ich wünschte nur einmal den Leutchen zuzuschauen,
Wenn sie begeistert sind, und an den Nägeln fauen.
Da wird der Sylbenflug an Fingern hergezählt,
Und wider Lust und Glück der Muse Gunst gequält,

Bis sie zuletzt, nachdem sie Wort für Wort gefoltert,
Mit barbaresker Wuth in falschen Reimen poltert.
Erzwung'ner Wörter Schwall statt freier Phantasie —
Und diese Sudelei heißt ihnen Poesie.

Marie.

Bei vielen hast du recht, doch mußt du auch gesehen,
Daß Phantasie und Kunst noch manche Brust durch-
wehen;

Wenn man der Liebe Keim in edlen Boden legt,
So reißt ein goldner Baum, der zarte Früchte trägt.
Der einen Schönheit ist die andre zugegeben,
Und wo die Liebe blüht, da muß die Dichtkunst leben.
Oft sei 's ein kaltes Spiel, oft nur Galanterie,
Doch wenn man wahrhaft liebt, wird alles Poesie.
Ob es von Herzen kommt, das magst du leicht verstehen:
Denn was vom Herzen kommt, muß dir zum Herzen
gehen.

Pauline.

Das ist 's auch, was ich will; doch sieh die Verse an,
Ist denn von diesem Geist auch nur so viel daran?

Marie.

Ich meine doch! mir ist 's, als läg' in diesen Worten
Ein ganzer Zauberkreis von geistigen Accorden,
Und alles reimt dazu, was ich von ihm gedacht.

Pauline.

Die Verse stecken an; du, nimm dich wohl in Acht!
Ein wenig Eitelkeit ist doch bei dir im Spiele? —

Marie.

Hier seh' ich keinen Zwang, nur Freiheit, nur Gefühle,
Des Herzens lauten Ruf, und den verstellst man nicht.
Es ist nicht Schmeichelei, die solche Worte spricht.
Wird man der Liebe Glück'n so leicht erkünsteln können?
Es will empfunden sein, soll man 's in Worten nennen.
Und wenn ich Recht gehabt, und wenn der Satz besteht,
So kommt 's vom Herzen, weil es mir zu Herzen geht.

Pauline.

Marie, bist du klug? — Wie glühen deine Wangen!
Dein ganzes Wesen ist so wunderbar befangen! —
Bedenke, was du sollst, und was der Vater will! —
Mein Gott, du bist verliebt!

Marie.

Ich bitte dich, sei still!

Was soll ich 's nicht gestehn? Ich hab' es klar empfunden,
Wie ich den Mann mir will. — Vielleicht ist er ge-
funden! —

Daß also jetzt mein Herz in Furcht und Hoffnung glüht,
Daran erkennst du ja das weibliche Gemüth. —

Ich fühlte gestern schon, als er mit mir gesprochen,
Der Pulse schnell'res Bebn, des Herzens laut'res Pochen.
Zwar hat die Maske mir noch sein Gesicht verhüllt,
Doch solcher Seelenwerth hat auch ein reines Bild.
Und hatt' er mir auch nicht den lieben Brief geschrieben,
Mein Herz spricht laut für ihn. Ja! ja! ich muß ihn
lieben.

Pauline (sich vergessend).

Du herrlich Mädchen! komm, komm an die Schwe-
sterbrust!

Marie.

Was ist dir, Kind? —

Pauline.

Verzeih'! Ein Traum vergangner Lust.
Ich konnte plötzlich dem Gedanken nicht entgehen,
Den theuren Bruder so von dir geliebt zu sehen,
Und deinem Herzen dann so nahe zu gehören. —
Doch still davon! ich will nicht deine Freude stören.

Marie.

Du gutes, liebes Kind! — Recht, schweigen wir davon!
Was braucht 's des neuen Band's? wir lieben uns ja schon.
Sieh, ich verhehle dir, was mich so selig machte,
Weil ich zu streng dafür, zu kalt dafür dich dachte.
Doch fühlst du warm, wie ich; ich irrte mich in dir,
Und kein Geheimniß sei nun zwischen dir und mir.
Klar, wie im Spiegel, siehst du deiner Freundin Seele,
Und wenn ich wählen darf, du weißt es, wen ich wähle.
(Ab in die Thüre rechts.)

Vierter Auftritt.

Pauline (allein).

O wunderbares Glück! geträumte schöne Zeit! —
Man freut sich erst, wenn man der fremden Lust sich freut.
Erhörte Leidenschaft mag Seligkeit gewähren,
Dies friedliche Gefühl wird jene Gluth verzehren.
Im Kampfe kann der Sieg, doch nie die Freude sein,
Nur in der klaren Brust wird ihre Frucht gedeihn.
Es ist doch in der That das schönste Glück vor allen,
Solch einem Mädchen schon als Maske zu gefallen. —
Doch wissen möcht' ich, wie sie ihn im Geist sich malt,
Und ob ihr Ideal auch seine Züge strahlt.
Hat nur das Schmeichelwort der Liebe sie bestochen?
Hat nicht des Herzens Ruf dem Herzen zugesprochen? —
Vielleicht hat sie sein Bild ganz anders sich gedacht,
So daß er unmaskirt kaum jenen Eindruck macht.
Ich gäbe viel darum, könnt' ich es nur ergründen,
Doch möchte man dazu nicht leicht den Schlüssel finden.
Zwar möglich wär' es wohl! — doch seh' ich 's noch
nicht ein. —
So? — schwerlich! — Aber so? — das könnte besser
sein! —

Ja, ja, so muß es gehn! — Sie mag ihr Herz bewachen!
Und wenn 's auch nicht gelingt, so giebt 's doch was
zu lachen.

Mein zweiter Bruder gab mir Kleider aufzuheben,
Als er uns jüngst verließ: das soll mir Mittel geben.
Er wird nicht größer sein, wir sind von gleichem Bau,
Der grüne Oberrock paßt mir auch ganz genau.
Ich präsentire mich sogleich als der Berufte,

Der ihr als Domino bezaubert folgen mußte;
Die Stimme wird verstellt, man malt den Bart sich blau;
Man ist recht unverschämt, kurz, man copirt genau.
Ich will mich ganz gewiß des Standes werth benehmen,
Und an Brutalität die jungen Herr'n beschämen,
Bis sie zuletzt geseht, auf's Aeußerste gebracht,
Sie habe sich von mir ein andres Bild gemacht. —
Mein Bruder ist geseht im Handeln und im Reden,
Ich will mit fadem Wit und leichtem Spas sie tödten.
Er ist bescheiden — gut, ich will verwegen sein,
Und ihr mit kecker Stirn den größten Weihrauch streun;
Hat nur die Eitelkeit den Mädchensinn verblendet,
So bleibt ihr schwaches Herz dem Becken zugewendet;
Doch wenn der bess're Geist die edlern Früchte trägt,
So wird dem Sansfagon das Handwerk bald gelegt,
Dann zieht er freudig ab mit einer langen Nase,
Und ein gediegenes Glück wächst aus dem leichten Spase. —
Wohlan, es sei gewagt! Gott Amor, steh' mir bei
Mit Peitmainre-Wit und fader Schmeichelei! —
Still! hör' ich recht, sie kommt. Nun schnell zum Ca-
binette!

Jetzt gilt es deine Kunst, jetzt hilf mir, Toilette!
(Ab in die Thüre links.)

Fünfter Auftritt.

Marie (allein, aus der Thüre rechts).

Pauline nicht mehr hier? — Ich hätte' ihr viel zu sagen.
Mir ist 's, als hätte' ich 's längst in meiner Brust ge-
tragen,

In's dunkle Heiligthum der Seele mir gesenkt,
Was jetzt mit einem Mal sich zu dem Herzen drängt.
Wenn sich des Mädchens Geist in Träumen sonst verloren,
Und im Gedankenspiel die bess're Zeit geboren,
Was da, wie Ahnung, still die Seele mir durchbebt,
Es war kein Nebelbild, kein Wahn; es liebt, es lebt! —
Das Heißersehnte aus der Hoffnung Zauberhöhen
Soll jetzt vor meinem Blick in reicher Blüthe stehen.
Zukunft wird Gegenwart, ein Traum wird Wirklichkeit,
Und an den stillen Wunsch hat sich das Glück gereicht. —
Ich bin mir wie vertauscht! So froh, so wunderselig! —
Und warum soll ich 's nicht? — Ist 's denn nicht recht,
und fehl' ich,

Weil ich dem innern Ruf, der mir im Herzen spricht,
Nicht widerstehen mag? — Man sagt, es schickt sich nicht;
Ein Mädchen hätte nicht sich Rechenschaft zu geben,
Ob 's Lieb' und Sehnsucht sei, die ihr den Busen heben.
Doch ist 's ein leeres Wort, das sich wohl sagen läßt,
Wenn Gouvernanten-Zwang die zarte Seele preßt.
Nein, immer kann man nicht das freie Herz begrenzen,
Und wenn die Liebe spricht, vergift man die Sentenzen.
So deutlich, wie ich ihn mir denke, dacht' ich nie.
Es steht sein ganzes Bild vor meiner Phantasie,
Ich könnt' ihn zeichnen, Zug für Zug! — die dunklen
Augen,

Die wie mit Zauberkraft sich in die Seele tauchen,

Das goldne Lockenhaar, die Stirne ernst und frei,
Und seines Mundes süß beredte Schmeichelei.
Das alles reich besetzt, im vollen Schmuck der Jugend,
Von Männerkraft und Stolz und Muth und Männer-
tugend. —

Doch, bin ich nicht ein Kind! — Geschäftig mal' ich jetzt
Ein kühnes Ideal, in's Leben nie geseht.

Was ich verlange, ach! das kann die Welt nicht geben,
Und was der Geist sich denkt, das wandelt nicht im Leben.
So wie ich ihn geträumt, so ist er nicht, nein, nein!

Und wenn er anders ist, kann ich da glücklich sein? —
Ach, daß die Phantasie die Wahrheit überflogen,

Daß mir das volle Herz ein schönes Bild gelogen!
Was mir der Traum versprach, hält nur die bess're Zeit,

Und einsam steh' ich da in leerer Wirklichkeit. —

Doch nein, nein, dies Gefühl, was ich im Herzen trage,
Ist ohne Wahrheit nicht! — Wenn ich die Stimme frage,

Die stille Richterin, die in der Seele lebt,
Und wie ein reiner Geist um uns're Träume schwebt,

So hör' ich laut ihr Wort in meines Herzens Pochen:
„Die Liebe hält gewiß, was Sehnsucht dir versprochen!“

Und wenn zum Ideal auch manche Gabe fehlt,
Der Blick der Liebe hat noch nie genau gezählt.

Wenn man den Fleck nicht sieht, so kann er nicht betrüben,
Wer die Vollendung sucht, verzichte hier auf's Lieben;

Ich bin nicht fehlerlos, er kann es auch nicht sein,
Und wenn er treu mich liebt, so mag ich das verzeihn.

(Nimmt die Guitarre und greift einige Accorde.)

Ach, wie bedeutungslos steht jetzt vor meinem Blick
Vergangner Tage Lust, oft hochgerühmtes Glück.

's ist alles schaal und leer, kein Berth und keine Freude,
Wo sonst bei Tanz und Scherz die Stunde Hosen freute.

Nach langem Schlaf seh' ich den Morgen schön erwacht,
Und kaum erinnr' ich mich, was ich im Traum gedacht. —

Das, Liebe, ist dein Werk, du hast den Tag gegeben,
Du gabst der Sehnsucht Sinn, und gabst dem Leben Leben.

(Sie greift noch ein Paar volle Accorde, dann singt sie:)

Freud'voll und leidvoll,

Gedankenvoll sein,

Hangen und bängen

In wechselnder Heim,

Himmelhoch jauchzen,

Zum Tode betrübt,

Glücklich allein ist die Seele, die liebt! —

(sprechend.)

Glücklich allein ist die Seele, die liebt! —

(Sie versinkt in Träume.)

Sechster Auftritt.

Pauline (in Männerkleidung). Marie.

Pauline (bei Seite).

Da sitzt sie! — Nun wohlan! — doch wird das Män-
chen scheitern,

Dem mir ist gar zu schlecht in den fatalen Kleidern;
Ich halt' 's nicht lange aus! der leichte Mouffelin,
Und dieses schwere Tuch! — man fühlt 's gleich in den
Knie'n.

Ach, unfre jungen Herr'n! Nun, daß sie Gott bewahre!
Solch schweres Packpapier, und doch so leichte Waare! —
Drum nur so schneller denn zu unserm alten Zweck.
Nur Muth, und unverschämt, und gegen Weiber feck:
Das ist die ganze Kunst, und daß ich nichts verfehle,
Seh' ich ihr lieber gleich das Messer an die Kehle.
(Gibt auf Marie zu, und fällt ihr zu Füßen; laut)
Du himmlisches Geschöpf!

Marie.

Mein Gott, was wollen Sie? —

Pauline.

Erschrick nicht, schönes Kind!

Marie.

Mein Herr! noch sah ich nie —

Pauline.

Nich? o da irrst du dich!

Marie.

Wie! du? — das klingt vermessen!

Pauline.

Den grünen Domino hast du doch nicht vergessen?

Marie.

Den grünen Domino?

Pauline.

Derselbe, der dir heut
In schön gefügtem Reim sein zärtlich Herz geweicht,
Der alle Himmel will begeistert überfliegen,
Darf er ein einzigmal zu deinen Füßen liegen!

Marie.

Unmöglich! Sie?

Pauline.

Ja, ja! dein Auge kennt mich schon.

Marie.

Sie wären —?

Pauline.

Was du willst, doch stets dein Seladon!

Marie.

Sie unterstehen sich — (bei Seite) Ach, wie bin ich be-
trogen!

Pauline.

Ich unterstand mir nichts, du bist mir ja gewogen.

Marie.

Sie faszeln, Herr!

Pauline.

Nein, nein, du selbst verrietst mein Stück.

Auf deiner Wangen Roth, in dem verschämten Blick
Hab' ich dein Innerstes in klarer Schrift gelesen,
Als ich gestand, ich sei der Domino gewesen. —
Verstelle dich nicht mehr! ich weiß, daß du mich liebst.

Marie.

Verwegner! —

Pauline.

Wohl! ich bin 's, bis du die Hand mir giebst,
Mich an den Busen ziehst, und unter süßen Thränen
Mir das Geständniß machst, nach mir geh' all dein
Sehnen.

Marie.

Verlassen Sie mich gleich!

Pauline.

O nicht so böß, Marie!
Und ist mein Blut zu heiß, du weißt, warum ich glühe.

Marie.

Wenn man uns überrascht! ob 's nicht das Ansehn hat —

Pauline.

Das du mich liebst? — Mein Kind, das weiß die ganze
Stadt.

Marie.

Wie?

Pauline.

Nach dem Maskenball blieb unser Kreis zusammen,
Und da erzählt' ich denn von deines Herzens Flammen,
Vom süßen Händedruck und süßen Liebesblick;
Man gratulirte mir, beneidete mein Glück; —
Ich ließ sogleich darauf zehn Flaschen Rheinwein holen,
Und auf dein Wohl erklang 's bis zu den fernsten Polen.

Marie.

O welche Schändlichkeit!

Pauline.

Kind! ziere dich nur nicht,
Und wende nicht von mir dein liebliches Gesicht!
Als Maske nahm ich schon dein kleines Herz gefangen,
Jetzt sieh mich unmaskirt! — Was kannst du mehr ver-
langen?

Die ganze Residenz denkt in der Sache gleich,
Ich sei der schönste Graf im ganzen Königreich. —
Sieh dieses goldne Haar, wo Amoretten lauschen,
Hör' ihre Flügelchen im Goldgewebe rauschen!
Sieh diesen Feuerblick, dem keine widerstand;
Sieh diesen kleinen Fuß, sieh diese weiße Hand! —
O glaube mir, ich weiß ein Mädchen zu erweichen!
Vor solchen Reizen wird man gern die Segel streichen.
Du widerstehst umsonst, die Burg capitulirt,
Und unser Friedensschluß wird so ratificirt.

(Woll sie küssen.)

Marie.

Fort, Unverschämter! sonst werd' ich nach Hülfe schreien;

Von solcher Zumuthung kann ich mich schnell befreien. —
Entfernen Sie sich gleich! — doch hören Sie noch an,
Daß mich Verachtung nur an Sie erinnern kann.
Ja, ich verachte Sie, das will ich laut gestehen!
Und lassen Sie sich nie vor meinen Augen sehen!

Pauline (bei Seite).

Triumph! Triumph! nun will ich mich sogleich empfehlen.
(Laut.)

Wie, Grausame, du kannst so meine Seele quälen?
Dies Herz zerreißen, das für dich allein nur schlägt? —
Hat nicht der Liebe Flehn dein Kieselherz bewegt?
Fällt brennendheiß auf dich nicht meine letzte Thräne? —
Boshafte Liegerin! Bluttuchzende Hyäne!
Sprich! willst du meinen Tod? ich wart' auf deinen Blis.
Hier ist mein Herz!

Marie.

Was soll der Komödiantenwitz? —
Ich bin zufrieden, wenn Sie sich sogleich entfernen.

Pauline.

Entfernen will ich mich, doch nur zu bessern Sternen.
Dort oben blüht mein Glück! — Mein Blut kommt
über dich!

Die Donau ist nicht weit! — Wohl, ich ertränke mich!
(Eilt ab, schleicht sich aber gleich wieder zur Thüre herein,
hinter Mariens Stuhl.)

Marie.

Glück auf den Weg! — Gottlob, daß ich ihn los geworden!
Wie hab' ich mich getäuscht! ich glaubte leeren Worten
Und eitler Schmeichelei! — Ich träumte doch so süß,
Und jetzt beweint' ich ein verlornes Paradies. —
Er schien so sanft, so gut! wer mochte ihm nicht trauen,
Wer nicht auf solchen Grund ein schönes Lustschloß bauen?
Die Hoffnung grüßte mich mit ihrem schönsten Gruß;
Ich suchte einen Mann, und fand den Hasenfuß! —
Wenn nur die Frauen nicht die Männer so verzdgen! —
Gleich bilden sie sich ein, man komme schon entgegen;
Sie stellen jedes Herz sich als erobert vor,
Und daß man widersteht, begreift kein solcher Thor.
Aus diesen Kindern soll man nun den Mann sich lesen! —
O wär' ich nimmermehr auf diesem Ball gewesen! —
Der schöne Traum, den sich mein armes Herz geträumt,
Wird aus der Phantasie so leicht nicht weggeräumt!
Ich fühl' es in der Brust, ich kann nicht wieder lieben,
Und doch ist tief in mir die Sehnsucht wach geblieben.

Pauline.

Vortrefflich, liebes Kind!

Marie.

Mein Herr! Sie sind noch hier?

Pauline (mit unverstellter Stimme).

Ereißre dich nur nicht, Pauline spricht mit dir!

Marie.

Wie, du? — du warst — — ?

Pauline.

Ja, ja, ich war das junge Herrchen.

Marie.

Wie hast du mich erschreckt!

Pauline.

Glaub' 's wohl, du armes Närrchen!
Ich setzte dir recht zu. Du hast dich brav gewehrt,
Wie sich 's für eine Braut von gutem Schlag gebört.

Marie.

Und unser Domino? — Gottlob, ich darf noch hoffen:
Er ist kein solcher Thor! — Noch steht mein Himmel
offen! —

Doch sag', wie viel dir 's ein, mich so zu quälen, sprich?

Pauline.

Sieh, liebes Kind, mir schien 's ein wenig lächerlich,
In eine Maske sich so plötzlich zu verlieben;
Die Eitelkeit, glaubt' ich, die hätte dich getrieben.
Für einen fremden Mann gabst du den Bruder auf,
Und obendrein maskirt war dieser neue Kauf.
Drum prüfen wollt' ich dich, das hatt' ich mir versprochen,
Ob nur die Schmeichelei dein schwaches Herz besprochen;
Doch da du mir als Fat den rechten Abschied giebst,
Gesteh' ich 's selber ein, daß du jetzt wahrhaft liebst.
Ich durfte in dein Herz mit klaren Augen sehen;
Und nun versprech' ich, dir nach Kräften beizusehen,
Daß, wenn der Domino dir unmaskirt gefällt,
Wie ich nicht zweifeln mag, er deine Hand erhält.

Marie.

O gutes, liebes Herz! wie soll ich dir es danken? —
Wenn mir die Freundschaft hilft, wie kann die Hoffnung
wanken?

Schon seh' ich ihn erfüllt, den Traum der schönsten Lust,
Schon seh' ich dieses Herz an seiner treuen Brust.

Pauline (eilt zum Fenster).

Still, Mädchen, still! wer kommt dort oben um die Ecke?
Kennst du den blauen Rock? —

Marie.

Es giebt viel blaue Röcke! —

Pauline.

Ja, aber diesen da, betracht' ihn nur genau! —
Erkennst du 's nicht?

Marie.

Nun ja!

Pauline.

Was denn?

Marie.

Der Rock ist blau!

Pauline.

Ich meinetwegen gelb — was kann dich 's int'ressiren?
Den Mann betrachte mir! — Fängst du nichts an zu spüren?

Marie.
Soll ich den Augen frau'n? Ganz die Gestalt! —
Pauline.
Wie so? —
Marie.
Auch ganz der Gang! — Mein Gott! — das ist der
Domino! —
Pauline.
Nun, hab' ich 's nicht gesagt?
Marie.
Er kommt heraufgegangen!
Er kommt zu mir! Ach Gott! wie soll ich ihn empfangen?
Pauline.
Was sagt dein Herz, da du auch sein Gesicht geseh'n?
Marie
(Pauline umfasset).
Es sagt das alte Wort. Was soll ich 's nicht geseh'n?

Pauline.
Nun denn, Triumph! Triumph! Schön ist der Liebe
Siegen!
Ich darf als Schwester jetzt in deinen Armen liegen!
Marie.
Wie, ist es möglich?
Pauline.
Ja, der grüne Domino
Macht eine sel'ge Braut, und eine Schwester froh.
Marie.
Dein Bruder Karl?
Pauline.
Er ist 's, er ist 's! Auf, ihm entgegen!
Der Freundin liebe Hand in Brudershand zu legen!
(Sie eilen ab.)
(Der Vorhang fällt.)

Der Nachtwächter.

Eine Posse in Versen und einem Aufzuge.

Personen:

Tobias Schwalbe, Nachtwächter in einer Provinzialstadt.
Nötschen, seine Muhme.

Ernst Bachtel, } Studenten.
Karl Zeißig, }

Des Nachtwächters Nachbarn, unter welchen der Bürgermeister.

(Das Theater stellt den Markt einer kleinen Stadt vor. In der Mitte ganz im Vordergrund ein kleines Brunnenhäuschen. Links des Nachtwächters, rechts des Bürgermeisters Haus.)

Erster Auftritt.

Schwalbe und Nötschen (sizen auf der Bank vor ihrem Hause).

Schwalbe.
Ei, da muß man den Kopf verlieren! —
Nöse, sei doch nicht wunderbar!
Was hilft das ewige Sperren und Zieren? —
Und damit Punctum! — ich nehme dich.

Nötschen.
Kein Punctum, Herr Vetter! 's wär' alles vergebens,
Weil ich Ihn nun einmal nicht leiden kann.
Und sollt' ich Jungfer bleiben zeitlebens,
Lieber gar keinen, als solch' einen Mann!

Schwalbe.
Mädel, du machst mich am Ende noch böse;
Schau mich doch an — poß Element! —
Was verlangt denn die Jungfer Nöse,
Was Tobies nicht alles erfüllen könnt? —

Nötschen.
Ich verlang' einen hübschen Jungen
Von offnem Sinn und g'radem Verstand.
Geliebt will ich sein, und nicht gezwungen,
Dann geb' ich freiwillig Herz und Hand.

Schwalbe.
Ach, das sind ja alles Vagatellen!
Nun, wenn die Nöse nicht mehr präntendirt —
Ich merk' schon, du Schalk! du kannst dich verstellen;
Du bist in mich ganz abscheulich charmirt.